

MÜNCHEN, 11. Januar 2011:

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V. informiert über neue Mundartforschung und stellt fest, dass Kinder, die Mundart sprechen, mehr Sprachkompetenz als andere besitzen.

ALARMZEICHEN

Rückgang der Mundart - Förderverein Bairische Sprache und Dialekte fordert Taten

MÜNCHEN - Der Sozialausschuss im bayerischen Landtag sieht Handlungsbedarf bei der Dialektförderung. Es sei ein Alarmzeichen, dass der Anteil der bairisch sprechenden jungen Bevölkerung in Bayern seit Jahren schwinde, stellte der stellvertretende Ausschussvorsitzende Joachim Unterländer (CSU) fest. Damit schloss sich Unterländer den Warnungen des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte an, der bereits seit längerem von der Landespolitik konsequente Maßnahmen zur Dialektförderung fordert.

„Wer Dialekt spricht, lernt Sprachen leichter“, so Horst Münzinger, der Vorsitzende des mit 3.200 Mitgliedern größten Sprachvereins in Bayern. Besonders Kinder und Jugendliche verfügen nachweislich über mehr Sprachkompetenz, wenn sie Mundart sprechen. So liegt Bayern im Schul Leistungsvergleich 2010 in den untersuchten Bereichen Deutsch (Lesen, Zuhören, Orthografie) und Englisch (Lesen, Hören) deutlich über dem deutschen Mittelwert und belegt im innerdeutschen Vergleich jeweils den Spitzenplatz.

Der Rückgang des Mundartgebrauchs in Bayern müsse deshalb gestoppt werden und die bairische Sprache und die Dialekte in den Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen in Bayern wieder mehr Bedeutung erlangen. Münzinger erinnerte daran, dass 2009 die bairische Sprache von der UNESCO als gefährdet eingestuft wurde. Allerdings habe die bayerische Staatsregierung dazu bisher geschwiegen. Ein Lichtblick sei die einhellige Zustimmung der Volksvertreter zum Antrag des Landtagsabgeordneten Joachim Unterländer, der darin die bayerische Staatsregierung aufgefordert hatte, dem Landtag und den Ausschüssen über die Aktivitäten zur Mundart- und Dialektförderung in Kindertagesstätten und Schulen in Bayern zu berichten.

Diese Aufgabe erfüllte Staatsministerin Christine Haderthauer (CSU) und legte eine Zusammenstellung bestehender Aktivitäten und Fundstellen in Lehrplänen zur Dialektförderung vor. Demnach fokussiere der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan die Wertschätzung der Familienkultur und der Familiensprachen. In bayerischen Kindertageseinrichtungen soll deshalb sowohl Dialekt gepflegt als auch Hochdeutsch gefördert werden. Man dränge kein Kind zum Sprechen der Hochsprache. In den Lehrplänen der Ausbildungseinrichtungen für Kinderpflege sei die Dialektförderung nicht erwähnt, aber in Lerninhalten impliziert. Die Gesamtsituation der Mundartpflege in Bayern stelle sich insgesamt positiv dar. Sprachwechsel aufzuhalten sei jedoch nicht möglich und auch nicht Aufgabe des Staates.

Nach Meinung Münzingers übernehme gemäß Verfassung der Freistaat Bayern den Schutz kultureller Überlieferungen. Hierzu zählen in besonderem Maß die bairische Sprache und die Dialekte als elementare Kulturgüter. Zudem sei Artikel 131 der Bayerischen Verfassung, wonach Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind, nicht als romantische Hingabe an

Bayern zu verstehen, sondern als Auftrag, Schülern kulturelle Entwicklung und historisches Wissen über Bayern zu vermitteln. Sprache und Mundart seien hier unabdingbar.

Mundart stabilisiert Gemeinschaft

Es sei deshalb gerade bei der Erzieherausbildung erforderlich, die Mundartförderung als eine hochwertige grundsätzliche Aufgabe der Erziehungs- und Lehranstalten festzuschreiben und einzufordern. Mundart nur in Lehrplänen zu thematisieren, deren Umsetzung kaum nachprüfbar sei, reiche nicht aus. Es müsse sehr deutlich gemacht werden, dass die Mundarten als sprachliche Bezugspunkte und als wesentlicher Bestandteil bayerischer Kultur nicht vernachlässigt oder gar diskriminiert werden dürften.

Nicht zu unterschätzen sei zudem die Bedeutung einer über Generationen vererbten regional begrenzten Sprache oder einer Mundart als Stabilisator örtlicher Gemeinschaften. Das Netz aus Orts- oder Muttersprache, Brauchtumpflege und Gemeinschaftssinn ist Voraussetzung für die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und für die kreative, engagierte Bewältigung der zukunftsrelevanten Aufgaben in Dörfern, Städten und Landkreisen, so Münzinger weiter.

Erzieher müssen Bairisch lernen

Münzinger fordert deshalb, das Wissen über Herkunft, Entwicklung und Bedeutung der bairischen Sprache und der Mundarten als konkretes und nachprüfbares Lernziel in die Berufsausbildung für Erzieher in Bayern aufzunehmen. Den Erziehern ohne oder mit nur geringem bairischen Sprachwortschatz müsse in der Aus- und Fortbildung durch geeignetes Lernmaterial sowie tiefgehende und vertrauensvolle Wissensvermittlung die Scheu vor der bairischen Sprache und den Dialekten genommen werden. Um Wirkung zu erzielen müssten die Lernziele regelmäßig untersucht, bewertet und transparent veröffentlicht werden.

Vorrangig sei aber zunächst ein klares öffentliches Bekenntnis der bayerischen Staatsregierung und ihrer Repräsentanten zur Förderung der bairischen Sprache und der Dialekte. Als wahrnehmbare Sofortmaßnahme empfahl Münzinger den Austausch norddeutscher Begriffe durch im südlichen Sprachraum beheimatete Begriffe (Beispiel: Bub statt Junge) auf den Internetseiten des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.